



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Unterrichtsbücher

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

ein vornehmer Sachse Peranolt, vom Kaiser zur Ausbildung übergeben, später Bischof von Straßburg, durch die Bezeichnung Sachse nicht von Angelsachsen zu scheiden, aber doch sprachlich Fremde; dazu Edelfridus (sicherlich ags. Aethelfred), der wahrscheinlich schon vor Waldos Zeit kam und Bücher mitbrachte (wobei wir z. B. an die Hs. IC mit Rz denken), vielleicht auch Anawiduch? Ire war noch Flaithemel, der unter Erlebold in Reichenau Mönch war und, von andern Hss. zu schweigen, das Reichenauer Schulheft eingebracht haben mag (Beyerle S. 66 und 1134); 830 gründete Ratolt von Verona mit Erlebalds Erlaubnis eine Ratoltzelle (Beyerle S. 87).

Dem Deutschunterricht für Fremde scheinen die Ambrosianischen Hymnen die wichtige Gemeinverständlichkeit der Grundlage zu gewährleisten. Die Sätze sind nicht durch Stab-, Endreim oder Vokabelkunst behindert (wie das Reimgebet), bleiben übersichtlich, gehen in der Regel mit der bequemen vierzeiligen Strophe zu, Ende und werden verrenkt nur durch die lateinische Wortfolge. Was vermittelt wird, sind also deutsche Vokabeln und ihre Flexionsformen an Einzelbeispielen, die man lernen und gleich im Satze anwenden kann: ein Verfahren, das in Alkuins Orthographie höchst lebendig wirksam wird.

Daß dieser Dienst an Fremden aber nicht der ursprüngliche Zweck der Interlinearversionen gewesen sein könne, liegt wohl auf der Hand, wir konnten es indessen auch aus ihren Ursprüngen entnehmen: der Zweck ist wie bei Glossierung das Verständlichmachen des darunter stehenden Lateintextes, sei es nun bei stillem Lesen oder in einer Schulgemeinschaft, wie wir sie aus H erschlossen.

Aber alle diese Arbeiten entfalten in derselben Werkstatt eine und dieselbe Technik zu verschiedenen Graden, zeigen uns, wie sich aus dem Wörterbuch und Glossenwesen über die sonst, auch in Reichenau, aufgegebene Zwischenzeitigkeit ein unlebendiges Mittelding zwischen Synonymik und Grammatik und Inhaltsergänzung an sprachgemäßem Übersetzen vorbeientwickelt: gut eingeführte Unterrichtsbücher. Dies Stocken statt Übersetzen bleibt ja auch weiter das Zeichen von Reichenau. Selbst sein starker Lateindichter Walahfrid kam über umfängliche Glossierungen nicht hinaus (Verf., Beitr. 51 (1927) 215 ff.; Abrogans S. 9¹).

Die Wurzeln dieses Schrifttums reichen wenigstens z. T. nach Baiern: B, aber auch schon Ps benutzt den Abrogans, und zwar in der nach Reichenau gebrachten noch bairischen Bearbeitung *c (Beitr. 69. 405 f.), deren gelehrte oder, wenn man will, schulmeisterliche Eigenart (z. B. im Nachbilden der lateinischen Präpositionen: S. 64) in meinem Dt. Abrogans (S. 53 ff.) umständlich dargestellt ist, und sie wirkt in den Reichenauer Schriften kräftig nach in allerhand Neubildungen, wie sie Betz (Beitr. 65 [1942] 182 ff.) für B zusammenstellt. Andres ist über die sehr alten Freisinger Gregor-Glossen und Rb aus dem Abrogans in B eingeflossen (s. das Stemma Beitr. 68 (1945/46) 113), und man kann sich vorstellen, daß *c und weiterhin der Aug. IC mit Rbde + Gregorglossen der Tröster einer ganzen Schule gewesen ist, wie uns der liebe alte Georges, der zugleich so viele nicht zu erwartende Antworten auf Nebenfragen bot und bietet.

Aber wir können *c nicht datieren, und wenn wir ein oberes Grenzzjahr für unsere von diesen Glossierungen abhängigen Interlinearversionen haben wollen, müssen wir uns schon an die Samanunga halten, deren Festlegung auf